

JONI MITCHELL

Rückkehr zur Tradition

Vor zwei Jahren sang Joni Mitchell auf Herbie Hancocks Album „Gershwin's World“ den Klassiker „The Man I Love“. Nun hat sie erstmals ein ganzes Album der Jazz-Tradition des 20. Jahrhunderts gewidmet. Und tatsächlich gelingt es ihr, den populären Jazzstandards eine ganz eigene Note zu verleihen. Mit Joni Mitchell sprach Holger Erdmann

Vor einigen Jahren sagten Sie, dass Sie eine Sucherin sind. Was haben Sie beim neuen Album gefunden oder gelernt?

Auf jeden Fall eine andere Art zu singen. Zuhause hatte ich bereits Jazz-Standards gesungen, aber niemals in der Öffentlichkeit.

Welche klanglichen Vorstellungen hatten Sie bei diesem Projekt?

Ich wollte an musikalische Höhepunkte des vergangenen Jahrhunderts erinnern, vor allem in Bezug auf die Orchestrierung. Dieses Album sollte Duke Ellington und Miles Davis reflektieren – ein Konzept, an dem zum Teil der Arrangeur Vince Mendoza beteiligt war, denn er ist ein großer Liebhaber von Gil Evans' Bläserarrangements. Und die beiden Perioden, die mich in Bezug auf Miles Davis besonders beeindruckten, waren die mit Gil Evans einerseits und die mit Herbie Hancock und Wayne Shorter andererseits. Besonders die letztere Phase entspricht meinem persönlichen Ideal.



Wie wichtig war es für Sie, Herbie Hancock und Wayne Shorter bei diesem Album dabei zu haben?

Sehr wichtig. Wayne ist unersetzlich. Ohne ihn kann ich keine Platte machen. Als wir dieses Album produzierten, hatte er sehr viel zu tun. Er und Herbie hatten eine Tournee geplant und ich hörte von Larry Klein, dass Wayne nicht dabei sein würde. Ich sagte: „Das kann nicht sein! Er muss!“ und rief ihn persönlich an; „Wayne, du musst. Sonst nehme ich einen Konkurrenten“ (lacht). Er sagte: „Niemand! Niemand kann die Sache so machen wie ich!“ Und wirklich: Es gibt keinen anderen Saxophonisten auf diesem Planeten, der ihn ersetzen könnte. Die Art und Weise, mit der er sich über meine Musik hermacht, die Elemente, die er aufnimmt und verarbeitet, sein Geschmack, sein Humor, sein Witz, sein ungläublicher Sinn für Melodien.

Warum wurden die Aufnahmen in London gemacht?

Der Hauptgrund war, dass unser Orchester nach der Meinung vieler Leute das beste in der ganzen Welt war. Wir hatten eine Mischung von Musikern des Royal Philharmonic Orchestra, des Orchesters der BBC und anderer Londoner Orchester, die einmalig war. Außerdem gab es ökonomische Gründe. Herbie, Peter Erskine und der Schlagzeuger Chuck waren schon in London und wir konnten im 'Air'-Studio produzieren, einem der besten, um Orchestermusik aufzunehmen. Das war trotzdem noch billiger, als in Los Angeles zu produzieren. Die US-Gewerkschaften haben ein solches Projekt in Amerika unbezahlbar gemacht.

Mit welchem Equipment haben Sie das Material aufgenommen?

Vorweg muss ich sagen, dass es das erste Mal in meiner Laufbahn war, dass ich nicht selbst Produzent war. Ich wollte einfach meine Parts singen, ohne mich um Kompositionen, das Spielen von Instrumenten oder die Produktion kümmern zu müssen. Ich glaube, wir haben digital per Harddisc aufgenommen und das Material später beim Mix dann noch einmal mit älterem analogem Equipment bearbeitet, um einen wärmeren Sound zu erreichen.

Wie sehen Sie die gegenwärtige Musikszene?

Die Musik hat darunter gelitten, dass heutzutage jeder glaubt, Musiker und Texter zu sein. Vor dem Phänomen der Singer/Songwriter gab es den Komponisten, den Texter und den Sänger. Diese Spezialisierung sorgte für einen bestimmten Standard, der inzwischen verkommen ist. Stattdessen gibt es einen Haufen Mittelmäßigkeit.

★★★★★ hervorragend

★★★★ sehr gut

★★★ durchschnittlich

★★ problematisch

★ schlecht